

Der Wunschjob hat faire Vorgesetzte

Was erwarten 16-Jährige, die in einer bundesweit noch seltenen engen Kooperation mit der Wirtschaft ihre Handelsakademie absolvieren, vom künftigen Job? Ein vorweihnachtlicher Workshop in der HAK Sacré Coeur in Wien zeigte hohe Erwartungen, aber auch massive Ängste.

Karin Bauer

Ob so etwas wie ein „Brief ans Christkind“ für 16-Jährige noch machbar ist oder nur mehr unpassend? Nein, das geht schon, sagt die Klasse von Sabrina Preiss in der HAK Sacré Coeur-Mariananstalt und formuliert, was der künftige Job bringen soll. Die meisten spezialisieren sich gerade in Kooperation mit der Kammer der Wirtschaftstreuhänder in Sachen Steuer- und Unternehmensberatung mit extrem anspruchsvoller und enger Anbindung an Kanzleien – privilegiert im Zugang zur Wirtschaft, möchte man meinen.

Gerade so sehen sich die Schülerinnen und Schüler aber nicht. Ihre Hoffnungen und Wünsche formulieren sie sehr anspruchsvoll und positiv, gefragt nach der Eintrittswahrscheinlichkeit, sagt

mehr als die Hälfte „nicht hoch“. Die jungen haben „nicht das Gefühl, dass man mit offenen Armen auf sie wartet“, sie sagen: „Wir schaffen es, aber es wird schwer“ – das Gefühl unter Druck zu stehen ist groß.

Ganz klar die Wünsche im „Christkind-Workshop“: Vorgesetzte, die Leistung nicht missbrauchen, Chefs die Leistung anerkennen und wertschätzen. Arbeiten auf einer Basis des Vertrauens und einer menschlichen Nähe. Natürlich seien sie auch bereit, pro bono für gute Zwecke im Sozialbereich zu arbeiten, sie erwarten auch vom künftigen Arbeitgeber, dass er sich in Sachen Corporate Social Responsibility ordentlich und glaubhaft engagiert.

Leistung ist für sie kein Schreckwort, im Gegenteil: „Im-

Zur festlichen Taufe der Kooperation im September: Direktorin Eva Hintringer und Kammerpräsident Klaus Hübner.

Foto: KWT



mer bereit, mein Bestes zu geben“ wird da am häufigsten genannt – und lässt auch auf die engagierte Schulführung der Direktorin Eva Hintringer schließen. Die Definition von Leistung aus der Klasse: „Intensiv, lang und effizient arbeiten.“ Der Karrierebegriff ist weit gefasst: „Karriere ist, wenn man seine Ziele erreicht hat.“ Ausgesprochen als wichtig in diesem Zusammenhang: Außerer ist nicht so wichtig, erstrebte Statussymbole einer Karriere die fallen den Schülerinnen und Schülern gar nicht ein. Immer wieder kommen die so genannten „soft facts“: Ein Arbeitsklima, in dem es Spaß macht und das von Respekt und Anerkennung geprägt ist.

Bedingungslose Unterordnung

des Privaten unter den Job – dazu sind die meisten auch in den ersten Jahren nicht bereit, es solle sich halbwegs ausgehen, das Miteinander von Privat und Beruf, wobei die Bereiche voneinander möglichst getrennt sein sollten, so der Wunsch.

Kein Großraumbüro

Internationale Erfahrungen zu sammeln ist für fast alle wichtig. Zum Wunsch-Einkommen befragt ganz klar: „Lieber zufrieden als reich.“ Aber Frauen und Männergehälter dürfen kein Gefälle aufweisen, sonst ist der Arbeitgeber nicht attraktiv.

Der Arbeitsplatz soll hell und bunt sein, Raum für eigene Gestaltung bieten. Keinen Platz auf der

Wunschliste finden Großraumbüros. Rückzugsmöglichkeiten sollen vorhanden sein. Je selbstbestimmter die Arbeitszeit gestaltet werden kann, desto besser.

Lebenslanges Lernen ist für die Klasse so selbstverständlich, dass man es gar nicht aussprechen braucht.

Ganz im Gegensatz zur klaren Wunschliste ist das Bild der gegenwärtigen Arbeitswelt: negativ. Entsprechend sind die größten Ängste der Jungen auch „Austauschbarkeit“, „Missbrauch der Leistung“ und „Überforderung durch unlautere Konkurrenz“. Burnout ist ein großes Thema – die Jungen glauben aber – und das ist die gute Nachricht – dass sie es „anders, besser machen können“.